Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

Band: 2 (1846)

Heft: 2

Artikel: Die Ausgleichung psychischer Thätigkeiten und was damit zusammenhängt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausgleichung psychischer Thätigkeiten und was damit zusammenhängt.

Die menschliche Seele, wie wir wissen, bildet durch Sehen, Hören, Fühlen u. s. f. in sich die ersten Spuren oder die ersten Keime zu ihren nachherigen Vorstellungen, Begehrungen u. s. f. Später bildet sich Vieles oder das Meiste in der Seele durch das, was in derselben mit Jenem vorgeht. So haben wir gesehen *), daß durch die Anziehung des Gleichartigen Gebilde in der Seele werden, die sie als solche eben nicht von Außen aufgenommen hat. Aber die Seele verdankt ihre Ausbildung noch andern Vorgängen, die wir auch namentlich beim Letztbesprochenen schon schweigend vorausgesetzt und nun vorzuführen haben.

Wir haben schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht **), daß von den Angelegenheiten unserer Seele Einem einige bewußt sind, andere nicht; jetzt hat man das im Sinne, dann wieder jenes, aber immer nur wenig im Vergleich zu dem, was wirklich alles in unserer Seele angelegt ist. Was ist nun das? — Wie kann Einem etwas aus dem Bewußtsein kommen? Wie wieder bewußt werden? Was von dem Vielen? Warum nicht Alles? Auf Solches und damit Zusammenhängendes soll die Psychologie Antwort geben. Denn „das Bewußtsein ist unstreitig die unerläßliche Bedingung dafür, daß eine Seelenthätigkeit für unser geistiges Leben sich fruchtbar erweise. Nicht nur für den augenblicklichen Gebrauch, wenn es darauf ankommt, über einen Gegenstand ernsten Nachdenkens durch eine in uns angelegte

*) II. Jahrg. der Erz., S. 1—10.

**) I. Jahrg. der Erz., S. 93 u. ff., 96, und II. Jahrg., S. 8.

Vorstellung Licht zu erhalten oder eine Lust wahrer und inniger zu empfinden oder zu einer That kräftiger vorwärts zu schreiten. Auch unsere Anlagen und Fertigkeiten können ihre weitere Ausbildung nur im Bewußtsein erhalten. Nur im Bewußtsein durchdringen sich gleichartige Vorstellungen zu dem klarern, geistigern Vorstellen des abstrakten Begriffes; nur im Bewußtsein verknüpfen sich Subjekt und Prädikat zum Urtheile, und Urtheile zu Schlüssen und Schlußreihen; nur im Bewußtsein bilden und festigen sich die mannigfachen Thätigkeiten, die als Talente uns und Andern Freude und bleibenden Vortheil gewähren, und nur im Bewußtsein gewinnen edle Interessen und tugendhafte Gesinnungen diejenige Stärke und Macht, durch welche sie zu unerschütterlichen Grundpfeilern unsers Charakters werden."

So sagt Beneke und die Erfahrung bestätigt es durch und durch. Es liegt also in unsern höchsten Interessen auf die oben angedeuteten Fragen Antwort zu suchen.

Wann, wie verschwindet etwas aus dem Bewußtsein? Man hört oft: „Sagt den Kindern doch nicht so Vielerlei, sie vergessen sonst Eines über dem Andern." Ja, es braucht oft eben nicht vielerlei. Ich habe ihnen z. B. von Abraham erzählt; sie hatten Freude an dem guten Manne. Aber als wir bei Ismael in der Wüste standen und Wasser suchten und endlich einen Engel sahen, der Wasser zeigte, so dachten sie nicht mehr an Abraham, er war aus ihrem Bewußtsein entschwunden. Und wann vergessen wir Alle am ehesten etwas? Wenn Vielerlei uns in Anspruch nimmt, oder wenn wir nur einem Dinge nachhängen können? — Du hast einen Kummer zu tragen. Vergissest du ihn eher, wenn du auch noch für Andere zu sorgen hast, thätig auch für Anderes lebst, oder wenn du theilnahmlos und unthätig ihm allein Raum gibst? — O, du hast ja schon oft erfahren, wie Theilnahme an Andern und wie mühevolle Thätigkeit Kummer vergessen macht. Wenn hingegen dein Schmerz schon durch etwas dir Gleichgültiges unterbrochen wird, so tritt er gerade wieder mit voller Stärke hervor. Noch etwas. Bei großem Schmerz oder Zorn und ähnlichen Affekten

fühlt man sich ordentlich erleichtert, wenn man es äußern, gleichsam an etwas „auslassen" kann. Und endlich hast du gewiß auch schon erfahren, wie eine betrübende Nachricht Einen lähmt, wie umgekehrt eine frohe Botschaft dein ganzes Wesen belebt, wie dir nun gelingt, um was du dir eben noch umsonst Mühe gabest. — Schau, es geht bei all' dem in der Seele etwas Aehnliches vor, wie wenn ein glühendes Stück Eisen in das kalte Bögeleisen gethan wird; das glühende Stück theilt dem andern von seiner Hitze mit, wie du täglich beim Bögeln (Glätten) beobachten kannst. So wie das glühende Eisen etwas von seiner Hitze auf das andere überträgt, also mit jenem sich ausgleicht und dadurch natürlich die übertragene Wärme selber verliert, — gerade so trägt eine mehr erregte Seelenthätigkeit etwas auf eine weniger erregte mit ihr in Verbindung stehende über, gleicht sich so mit ihr aus, indem sie selber eben auch das verliert, was sie auf eine andere übertragen hat. Daß ein wirkliches Uebertragen und Mittheilen statt findet, geht deutlich daraus hervor, daß man sich erleichtert fühlt, wenn heftige Affekte des Schmerzes, oder der Freude u. s. f. durch andere Thätigkeiten Ableiter gefunden, und daß hingegen der innere Tumult immer größer, drohender wird, wenn er sich nicht mittheilen kann oder darf. Affekte und Gefühle sind weit weniger feste psychische Gebilde als etwa Begriffe u. dgl., und daher übertragen sie sich in größerm Maße auf andere psychische Gebilde, verlieren also auch mehr und der Vorgang der Ausgleichung ist leichter bemerkbar als bei den weit fester angeeigneten Denkthätigkeiten. — Es soll uns nun klar geworden sein, wie etwas aus dem Bewußtsein verschwindet. Das kann nämlich nur dadurch geschehen, daß eine bewußte Thätigkeit in uns einen Verlust erleidet, indem sich etwas von ihr auf andere Seelenthätigkeiten überträgt.

Wie kann aber etwas in der Seele Angelegtes wieder zum Bewußtsein geweckt werden?

Wenn uns eine Seelenthätigkeit aus dem Bewußtsein kommt,

weil etwas von ihr auf andere übergegangen ist, sich von ihr verloren hat, so versteht sich fast von selbst, daß ihr ein Ersatz werden muß, damit sie wieder bewußt werden könne. Wir haben schon vorhin gesagt, daß Seelenthätigkeiten, die unbewußt werden, etwas verlieren, welches aber nicht überhaupt verloren gehe, sondern sich auf eine andere Seelenthätigkeit übertrage. Unablässig geht dieß Uebertragen als eigentliche Lebensfluth durch die Seele. Beneke spricht diesen Satz so aus: „Alle psychischen Gebilde sind in jedem Augenblick unsers Lebens bestrebt, die in ihnen beweglich gegebenen Elemente gegen einander auszugleichen und zwar — so weit dieß nicht durch andere Verhältnisse gehindert oder modifizirt wird — bis zu völliger Gleichgestimmtheit." Und auch so: „Alle zugleich gegebenen Thätigkeiten unserer Seele sind in dem beständigen Streben begriffen, den Grad ihrer Erregtheit oder ihrer Bewußtseinsstärke gegen einander auszugleichen."

Natürlich kann Ausgleichung nur stattfinden, wo vorher etwas ungleich ist, also nicht zwischen gleich bewußten Vorstellungen, gleich gestimmten Gefühlen u. s. f. Wo aber ungleich bewußte Thätigkeiten gegeben sind, da tritt sogleich jenes Streben nach Ausgleichung ein, und indem dann von angeregten, bewußten, etwas auf die unbewußten übergeht, können diese **dadurch** ins Bewußtsein erhoben werden.

Woher kommt aber diese Ergänzung, dieses sich Uebertragende? Was ist es?

Wir sagten schon: Eine erregte Seelenthätigkeit trage etwas auf eine weniger erregte über. Also eine bekommt's von der andern. Aber durch was ist die erstere selber erregt? Wieder durch eine andere; und so geht es fort im Zirkel herum. Aber im Anfange des Lebens ist ja noch keine erregt; und wenn wir auch annehmen, es wäre ein noch so großes Quantum solcher beweglichen Elemente der Seele von Anfang an mitgegeben, so müßte es doch bald verbraucht sein, da ja von der erregenden auf die erregte Seelenthätigkeit immer etwas

übergeht, wovon ein Theil sich bleibend mit ihr vereinigen muß, soll sie stärker, d. h. bewußt werden. Es muß also eine Quelle vorhanden sein, aus der jene beweglichen Elemente sich fortwährend ergänzen, sonst müßte unser Bewußtsein stocken und unser geistiges Leben aufhören. Momentan scheint dieß hin und wieder eintreten zu wollen. Wenn es z. B. recht lange um Einen her ganz lautlos still, ganz dunkel ist, so stockt nach und nach das Denken, so sehr es auch zuerst durch diese Einsamkeit gefördert worden sein mag. Auch wenn man lange nichts gegessen, oder wenn man lange nicht geschlafen hat u. s. f., so kommt Einem auch nicht mehr viel in Sinn oder ins Bewußtsein. Hingegen nach einem erquickenden Schlaf, auf einem angenehmen Spaziergang, bei einem frohen Mahl oder sonst einer Erholung — wie ist da das Bewußtsein so angeregt! — Wie geht das zu? Einfach so: Sinnliche Reize wirken also auf die Seele ein und bilden neue sinnliche Empfindungen. Diese neu gebildeten werden von den früher gebildeten gleichartigen angezogen. Diese bekommen also einen Zuwachs, von dem sie mehr oder weniger sich fest aneignen; das übrige, nicht fest Angeeignete fließt nun eben auf andere mehr oder weniger gleichartige Gebilde über und macht sie auch mehr oder weniger bewußt. Und wenn auch durch dieses Uebertragen die beweglichen Elemente sich bald wieder vermindern, so bietet ja auch jeder Augenblick neue Reize als Ergänzung dar; wo es nicht der Fall ist, da stockt eben auch unser Seelenleben, wie wir schon bemerkten. Die Außenwelt jedoch, wie eine reiche Quelle sie auch für diesen steten Zuwachs ist, bietet nicht die einzige Ergänzung dafür dar. Im Innern der Seele selber findet sich eine. Woher käme es sonst, daß nach einem erquickenden Schlafe uns z. B. im Denken gelingt, was vorher nicht gelingen wollte? Oder wie käme es, daß, wenn man aus Müdigkeit, Sättigung, Ueberdruß etwas nicht mehr mag, man doch nach einiger Zeit wieder Kraft und Lust dazu hat? Zuerst könnte es scheinen, als ob das Letztere wenigstens daher käme, daß, weil die Grundvermögen nicht alles Aufgenommene festhalten, sie also,

soweit sie wieder frei geworden, auch wieder neue Reize aufnehmen können. Man bedenke aber das: wenn die Grundvermögen nur aufnehmen könnten, was sie je wieder verloren haben, so wäre es ja rein unmöglich, daß ein erwachsener Mensch mehr wäre als ein kleines Kind! — Ueberdruß für gewisse Reize oder Müdigkeit erklärt sich dadurch, daß die vorhandenen Grundvermögen mit Reizen erfüllt sind; und die nachher wieder eintretende Lust oder Fähigkeit neue Reize aufzunehmen, etwas wieder zu thun, erklärt sich dadurch, daß die Seele sich immer neue Grundvermögen anbildet. *)

Wir haben somit für die stete Ergänzung der innern Uebertragung oder jener wahren Lebensfluth eine doppelte Quelle gefunden: die sich im Innern der Seele neu anbildenden Grundvermögen — und die diesen beständig aus der Außenwelt zufließenden Reize; also dasselbe, was wir schon im Anfange als die Faktoren alles dessen erkannt haben, was sich in unserer Seele bildet.

In dem liegt nun auch die Antwort auf die Frage, was denn das sich Uebertragende eigentlich sei. Es ist das, was durch Grundvermögen und Reize in der Seele gewirkt, aber von ihr nicht fest angeeignet wird. Diese beweglichen Elemente nennt Beneke auch „Ausgleichungselemente", „Steigerungselemente" und „bewegliche Bewußtseinsstärke".

Nun aber entsteht uns die wichtige Frage: „Mit **welcher** Seelenthätigkeit gleicht sich eine erregte aus? Welche von den tausend und tausend Angelegtheiten unserer Seele wird je zum Bewußtsein gesteigert?" Vorerst kommt's auf die beweglich gegebene Bewußtseinsstärke an. Ist sie aus neu angebildeten Grundvermögen hervorgegangen, so werden Triebe, Strebungen angeregt, und es ist diese Erweckung die Hauptquelle des Begehrens und

*) Wer über diesen wichtigen Punkt nähere Aufschlüsse will, findet solche in Beneke's Psychologischen Skizzen, Bd. II. S. 62 u. 560 u. ff. — und in seinem Lehrbuche der Psychologie, zweite Auflage, §. 328 u. ff. und §. 335 u. ff., und an mehreren andern dort angeführten Stellen.

Wollens. Sind es aber Reize, durch welche das Bewußtsein gesteigert wird, so erwachen Gefühle, Einbildungen u. dgl. Aus der Uebertragung beider Elemente, Grundvermögen und Reiz, gehen die gewöhnlichen Vorstellungen hervor. Mit der Erweckung durch Vermögen oder Reize hängt auch die willkürliche und unwillkürliche zusammen. Willkürlich sind nämlich die Steigerungen durch Grundvermögen, unwillkürlich die durch Reize, wie die Erfahrung uns stündlich lehrt. Oder man versuche einmal etwa die Gefühle der Bewunderung oder des Mitleids haben zu wollen — sind's dann eigentlich Gefühle, lebendig frische, oder ist dieses Gewollte nicht vielmehr nur eine kalte Vorstellung davon? Aber wenn wir auch wissen, daß von überwiegender Reizfülle die lebendigen Gefühle, — vom reizlosen, aber aufstrebenden Vermögen Strebungen — und von der Mischung beider die gewöhnlichen Vorstellungen geweckt werden, so fragt sich nun: aber welche von den vielen in uns angelegten Vorstellungen, Strebungen und Gefühlen? — Warum nicht alle? Die Seele ist jedenfalls in allen ihren Thätigkeiten wahrhaft Eins, und alle ihre verschiedensten Thätigkeiten sind doch nur Organe des einen Ganzen und stehen unter einander in der engsten Verbindung, und so muß nothwendig die Ausgleichung der beweglichen Elemente und also die Steigerung zum Bewußtsein sich mehr oder weniger über alle Angelegtheiten der Seele verbreiten. Und wir würden auch wirklich alle unsere Vorstellungen zugleich bewußt vorstellen, alle unsere Gefühle zugleich bewußt fühlen können, — wenn wir nur genug bewegliche Bewußtseinsstärke in unsere Gewalt zu bringen vermöchten. Das ist nicht möglich. Es hält schon schwer, für zwei entgegengesetzte Seelenthätigkeiten, die zur gleichen Hauptgattung gehören, die erforderliche Quantität beweglicher Elemente zu haben. Denn eben weil sie zur gleichen Gattung gehören, so brauchen sie auch dieselbe beweqliche Bewußtseinsstärke. Da diese Thätigkeiten aber doch sich sehr ungleich sind, also die gegebene bewegliche Bewußtseinsstärke sich nicht gegen einander ausgleichen können,

sondern jede mit andern ihr gleichartigern in näherer Verbindung steht, so müssen entgegengesetzte Thätigkeiten einander mehr oder weniger verdunkeln. Indessen gibt es doch wenige Augenblicke unsers bewußten Lebens, in denen nicht Mehreres in unserer Seele zugleich angeregt ist. Nicht nur Thätigkeiten verschiedener Gattung: daß wir zu gleicher Zeit bewußt sehen, hören, schmecken, fühlen, dabei über Anderes nachdenken u. s. f., — aber auch verschiedene Thätigkeiten der gleichen Gattung: wenn wir z. B. zugleich hoffen und fürchten, lieben und hassen u. s. f., oder auch, so oft wir urtheilen (und wir setzen ja fast Alles in Urtheilsverhältnisse); denn wie könnten wir urtheilen, wenn nicht Subjekt und Prädikat neben einander im Bewußtsein wären? Wie schließen, wenn nicht mehr als ein Satz auf einmal angeregt sein könnte? Und bei irgend einem wichtigen Schritte, wo man verschiedene Umstände und Verhältnisse, verschiedene Gründe und mögliche Folgen gegen einander abwiegt — da ist jedenfalls auch Vieles zugleich im Bewußtsein. Aber eben nicht immer sind wir im Stande, solches zu thun; und auch die oberflächlichste Beobachtung zeigt, daß es von der je gegebenen beweglichen Bewußtseinsstärke abhängt; denn wann gelingt uns eine geistige Arbeit am besten? Wann können wir Wichtiges am besten erwägen? Wann klingen am meisten Gefühlstöne zugleich in uns an? Antwort: wenn wir uns durch Schlaf oder sonstige Erholung gestärkt fühlen; wenn wir überhaupt gesund und kräftig sind oder von angemessenen Reizen umgeben, kurz, wo die bewegliche Bewußtseinsstärke durch neue Grundvermögen oder durch Reize in reicher Fülle gegeben ist.

Eine klare Einsicht in diese Verhältnisse setzt uns in den Stand, den Umfang der Seelenthätigkeiten zu bestimmen, welche in jedem Menschen in jedem Augenblick angeregt oder bewußt sein können. Dabei versteht sich wohl von selbst, daß, je mehr Seelenthätigkeiten angeregt sind, je schwächer jede einzelne hervortreten muß; so daß, wenn zu viele Thätigkeiten gleichzeitig angeregt werden, ein verworrenes, zerstreutes Halb-

dunkel in der Seele entsteht, in welchem gar nichts zu klarem Bewußtsein kommt. Das Gegentheil davon, die Konzentration, entsteht, wenn die beweglichen Steigerungselemente nur auf sehr wenige Thätigkeiten gehen, welche dann oft so stark hervortreten, daß man ihrer gar nicht los wird. Die völlige Konzentration, die bis zur fixen Idee gehen kann, und die grenzenlose Zerstreutheit sind also zunächst Resultate der Vertheilung der beweglichen Bewußtseinstärke. Das eben führt uns zur Frage: nach was diese Vertheilung selber sich dann richte? Und hiedurch werden wir dann auch die Antwort auf die Hauptfrage erhalten:

Welche von den unendlich vielen Angelegtheiten also je zum Bewußtsein gesteigert werde?

Da die Seele durchaus Eins ist und also Alles in ihr in enger Verbindung mit einander stehen muß, so schiene es, als ob die Steigerungselemente eben auch auf alle Angelegtheiten nach allen Richtungen hin sich gleich vertheilen sollten — wenn man nicht bedächte, daß doch nicht alle mit dem steigernden Element gleich nah verwandt, d. h. mit allen im nämlichen Verhältniß der Gleichartigkeit stehen, folglich auch nicht gleich stark oder innig mit allen verbunden seien. Eine durch einen Schall geweckte Gehörthätigkeit hat als solche mit einer Sehthätigkeit als solcher nichts gemein; sie kann also auch ihre eigenthümlichen beweglichen Elemente mit ihr nicht ausgleichen, sondern nur die mehr allgemeinen. — Die angelegten Gehörthätigkeiten selber sind wieder verschieden. Man hat Musik gehört, Vokal- und Instrumentalmusik; Worte, ermahnende, tröstende, milde, harte, über dieses, über jenes — überhaupt tausend und tausenderlei Verschiedenes — mit irgend einer dieser angelegten Gehörthätigkeiten wird nun die weckende verwandter, gleichartiger sein, als mit andern, und nach dem Gesetz der Anziehung des Gleichartigen wird sich — alles Uebrige gleich gesetzt — die bewegliche Bewußtseinsstärke auf diejenige übertragen, welche mit ihr am meisten Eins und also am engsten verbunden ist. — Wir sagen, wenn alles Uebrige gleich

sei; es ist aber nicht immer gleich. Was uns oft erfüllt, oft beschäftigt — seien es Gefühle, Gedanken, Strebungen —, ist so zu sagen Einem immer bewußt, und um so mehr, je geistiger es ist; und wenn es auch durch Anderes momentan aus dem Bewußtsein verdrängt wird, so ist's ihm doch so nah, daß auch das kleinste, entfernteste Weckungselement hinreicht es wiederum anzuregen. Die Sache ist so. Was man oft und viel sieht, hört, anstrebt, haßt oder liebt, kurz was Einen viel umgibt, mit was wir uns viel abgeben, das ist — obwohl es sich im Bewußtsein nur als Ein Gefühl, Gedanke, Streben darstellt —, doch natürlich in unendlich viel Spuren, in großer Ausdehnung in uns angelegt, oder mit einem bildlichen Ausdruck: es nimmt einen sehr großen Raum in unserer Seele ein. Nun steht wieder jede dieser vielen einzelnen Spuren mit all den Seelenthätigkeiten in Verbindung, die zugleich mit ihr gegeben waren: also mit den verschiedensten Seelenstimmungen und hundert und hundert Umständen, unter denen jene vielräumigen (= einen großen Raum einnehmenden) Angelegtheiten nach und nach gebildet wurden. Es kann demnach nicht leicht etwas in uns angeregt werden, das nicht mit irgend einer Spur jener vielräumigen Angelegtheiten in Verbindung stände. Aber auch da, wo keine unmittelbare Verbindung gegeben wäre, und also die beweglichen Elemente zuerst auf irgend eine andere Angelegenheit übergingen, wird doch wahrscheinlich dann von dieser aus eine jener so vielfach angesammelten Spuren angeregt werden. Sobald aber eine angeregt ist, so muß sie nun die bewegliche Bewußtseinsstärke an eine andere Spur der gleichen Angelegtheit, als an das ihr Gleichartigste und am engsten Verbundene übertragen. Diese wieder an die nächste und so fort; so daß so vielräumige Seelengebilde nicht nur sehr leicht zum Bewußtsein angeregt werden, sondern auch nothwendig ein viel volleres, klareres und anhaltenderes Bewußtsein gewinnen müssen, als andere aus weniger Spuren bestehende Gebilde. Wir sehen also, daß das Innere der Seele, das in ihr Angelegte bei der Er-

regung durch Ausgleichung hauptsächlich entscheidet; auch bei der Steigerung durch neu angebildete Grundvermögen eben so; nur die allein durch äußere Reize bewirkte Erregung ist in ihrer Entstehung vom Seelensein weniger abhängig und kann also auch unmittelbar die Seele umstimmen.

Wie jedoch die Erregung überhaupt und namentlich die durch Ausgleichung auf die Beschaffenheit der Seele einwirkt, werden wir mit einigen praktischen Bemerkungen das nächste Mal mittheilen.